

Gedruckt
in der
Region

Herr der Wärme

Unter Markus Juchlis Leitung wurde die Kehrrechtverwertung zum integralen Bestandteil der Solothurner Energieversorgung.



Erfolgreicher Start in die Zukunft

Mit Know-how, Einsatz und Power haben unsere Lernenden ihre Ausbildung gemeistert. Wir gratulieren ihnen herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss und wünschen ihnen auf dem weiteren beruflichen Weg alles Gute.

Von links nach rechts:

Noah Tschui, Elektroinstallateur EFZ, **Basil Gasser**, Kaufmann EFZ, E-Profil,
Yanik Leautaud, Heizungsinstallateur EFZ, **Dominik Hasler**, Netzelektriker EFZ,
Jan Urbanyik, Netzelektriker EFZ



Die Ausbildung der Fachkräfte von morgen liegt uns am Herzen. Deshalb begleiten wir junge Menschen bereits auf dem Weg zur Berufswahl und bieten Schnuppertage an. Weitere Informationen: regioenergie.ch/ausbildung

Liebe Leserin, lieber Leser

Mit der Fernwärme aus der Kehrriechtverwertungsanlage KEBAG – heute kenova genannt – können wir unserer Kundschaft eine umweltfreundliche Energie zu stabilen Preisen liefern. Ein wichtiger Meilenstein war der Baustart des Fernwärmenetzes ab 2007. Dieses haben wir in den Folgejahren kontinuierlich ausgebaut. Möglich war dies dank der guten Zusammenarbeit mit der kenova. Im Interview blicken wir mit Direktor Markus Juchli auf diesen und weitere Erfolge in seiner 20-jährigen Tätigkeit zurück.

Wir werfen auch einen Blick in die Zukunft: Am 1. Januar 2026 tritt das zweite Verordnungspaket zum Bundesgesetz für eine sichere Stromversorgung in Kraft. Wir zeigen auf, was sich für unsere Kundinnen und Kunden alles ändert. Zudem haben wir eine Baustelle in der Solothurner Altstadt besucht. Die Leitungssanierungen sind dort mit besonderen Herausforderungen verbunden.

Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen.



Sandra Hungerbühler, Leiterin Personal/Marketing + Kommunikation, Mitglied der Geschäftsleitung

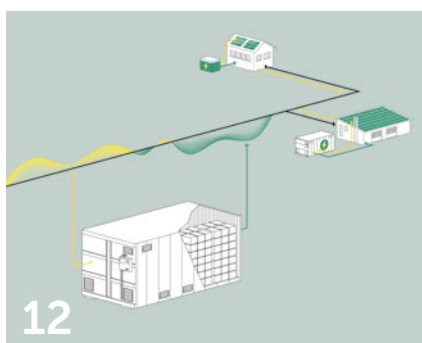
Aus dem Inhalt



10

Stromversorgung

Ab 1. Januar 2026 ändert sich mit dem neuen Stromgesetz einiges für unsere Kundinnen und Kunden.



12

Die Wende der Energiewende

Grossbatterien gewinnen an Bedeutung im modernen Stromnetz. Wir zeigen, wo die Entwicklung hingeht.



14

Wasser und Strom in der Altstadt

Der Leitungsbau ist im historischen Teil Solothurns besonders aufwendig.

Impressum

4. Jahrgang, September 2025, erscheint vierteljährlich

Herausgeber: Regio Energie Solothurn, Rötistrasse 17, 4502 Solothurn, regioenergie.ch

Redaktionsadresse: Redact Kommunikation AG, 8152 Glattbrugg; redaktion@redact.ch

Projektleitung: Andreas Schwander | **Gestaltung:** Dana Berkovits, Jacqueline Müller, Christoph Schiess

Druck: Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

gedruckt in der
schweiz

myclimate
Wirkt. Nachhaltig.
Drucksache
myclimate.org/01-25-479343

MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC
www.fsc.org
FSC® C012018



SONNE GETANKT

Futuristisch, kurios und bis dato einzigartig: Die Tour de Sol von 1985 war das erste Solarfahrzeugrennen der Welt. 73 Fahrzeuge fuhren vom Bodensee bis an den Genfersee, wobei 58 trotz Regen das Ziel erreichten. Organisiert von der Schweizerischen Vereinigung für Sonnenenergie (SSES), sollte das Rennen zeigen, dass Solarenergie auch in der Schweiz funktioniert. Inmitten der damaligen Energiekrise rückte die Tour de Sol die Solarenergie in den Fokus der breiten Öffentlichkeit und löste eine Innovationswelle aus: Hochschulen, Unternehmen sowie private Tüftlerinnen und Tüftler entwickelten neuartige Solarmobile mit Leichtbaumodulen und elektronischer Steuerung.

Heute – vierzig Jahre später – wird diese Pionierleistung gewürdigt: Bis November zeigt das Verkehrshaus Luzern eine Sonderausstellung mit Originalfahrzeugen aus dieser Zeit.



Mehr Informationen unter:
verkehrshaus.ch

Wie viel Strom braucht eine ChatGPT-Anfrage?

Eine ChatGPT-Anfrage verbraucht laut Schätzungen der Internationalen Energieagentur (IEA) etwa 2,9 Wattstunden Strom. Das ist fast zehnmal so viel wie eine Google-Suche (0,3 Wattstunden). Bei weltweit mehr als 190 Millionen Anfragen täglich summiert sich der Energiebedarf enorm. Zudem benötigen die Rechenzentren für die Kühlung grosse Mengen Wasser. Für ein Gespräch mit ChatGPT werden schätzungsweise bis zu 0,5 Liter Wasser verbraucht.

Geschätzter Strombedarf von KI-Modellen und Google-Suchanfragen

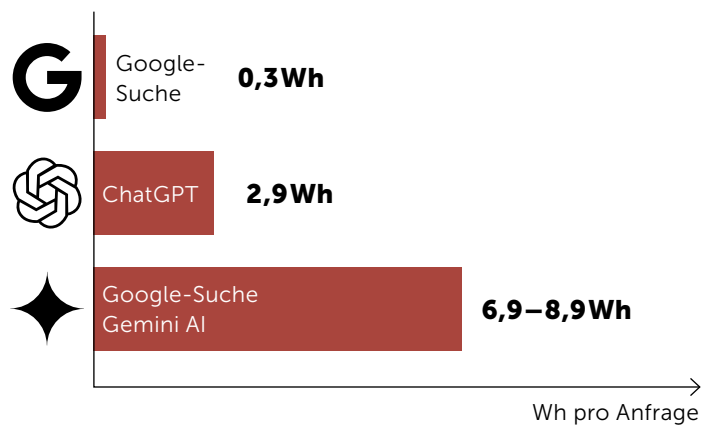
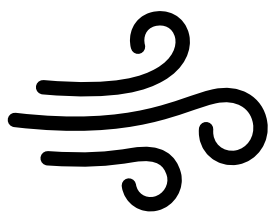




Foto: Verkehrshaus Luzern (zVg)



DIE ZAHL

170

GWh

Das vergangene Jahr zählt in der Schweiz als Rekordjahr für Windstrom: **2024 wurden rund 170 Millionen Kilowattstunden Windstrom produziert. Das entspricht dem Stromverbrauch von 150000 Menschen, also etwa der Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner der Städte Zug, St. Gallen und Neuenburg.**

E-Autos: Firmenflotten machen flott vorwärts

Schweizer Unternehmen investieren in E-Autos: **87%** der Unternehmen haben bereits einen Teil ihrer Flotte elektrifiziert oder ziehen dies in den nächsten **3 Jahren** in Betracht. Dies liegt über dem europäischen Durchschnitt von **75%**.

69% der befragten Firmen haben noch eine fehlende Ladeinfrastruktur. **88%** wiederum haben indes bereits eine Ladestrategie oder planen, diese umzusetzen. **30%** der befragten Firmen zählen die Elektrifizierung ihrer Fahrzeugflotte zu den wichtigsten Herausforderungen für die nächsten **3 Jahre**.

Quelle: Schweizer Fleet and Mobility Barometer 2025, Arval Mobility Observatory

SEIT WANN GIBT ES EIGENTLICH...?



KAFFEEMASCHINEN

Die Geschichte der Kaffeemaschine ist geprägt von technischem Einfallsreichtum. Denn: Was einst schlicht im Topf aufgegossen wurde, entfaltet sich heute in einer Vielzahl raffinierter Zubereitungsweisen.


Erste Hinweise auf Kaffeegenuss stammen aus dem 9. Jahrhundert in Äthiopien. Über das Osmanische Reich gelangt das Getränk im 16. Jahrhundert samt erster Kaffeemühlen nach Europa. Erst drei Jahrhunderte später beginnt die Geschichte der Maschine: 1819 entsteht in Frankreich der Perkulator; es folgen ab 1830 der Vakuumbereiter (Kaffee-Siphon, vgl. Bild) und 1901 die erste Espressomaschine in Italien, die das bis heute bewährte Hochdruckprinzip einführt. Einen Meilenstein setzt 1908 die deutsche Hausfrau Melitta Bentz mit dem Papierfilter. Einfach, sauber und alltagstauglich wird der satzfreie Kaffee zum festen Bestandteil der heimischen Küchen. 1954 bringt Gottlob Widmann die erste elektrische Filtermaschine mit integriertem Heizelement auf den Markt. Filterkaffee hält Einzug in Millionen Haushalte – bis in die 1980er-Jahre, als Kapselmaschinen und Vollautomaten eine neue Ära einläuten.

Übrigens: Der «Chapselikafi» ist eine Schweizer Erfindung. Der Waadtländer Éric Favre entwickelte das Kapselsystem 1976. Der Grund? Eine Wette mit seiner Ehefrau: Favre wollte ihr beweisen, dass er den besten Espresso zubereiten kann.

Nicht nur Kehrichtverbrenner

In seinen 20 Jahren als Direktor der kenova hat er viel erlebt. Ab diesem Sommer tritt Markus Juchli etwas kürzer. Im Gespräch erzählt er, wieso seine Arbeit so vielseitig ist, welchen Stellenwert Fernwärme und Neubau haben und wieso Kehrichtverwerten auch ein Konjunkturbarometer ist.

TEXT FABIAN GRESSLY FOTOS MICHEL LÜTHI, BILDERWERFT.CH



Die Kehrichtverwertungsanlage der kenova liefert Fernwärme und Strom und zeigt den grossen Fortschritt, den der Umgang mit Abfall seit der Schliessung der Deponie «Stadtmist» gemacht hat.

Im Westen von Solothurn wird derzeit die alte Kehrichtdeponie «Stadtmist» fachgerecht saniert, im Osten wird die KEBAG zur kenova AG erweitert. Am einen Ort die Abfall-Vergangenheit, am anderen die Kehricht-Zukunft.

Was geht Ihnen da durch den Kopf?

Unvorstellbar, was heute mit dem Abfall ohne Kehrichtverwertungsanlagen passieren würde. Bei uns wird nach 50 Jahren Betrieb die zweite Generation einer Kehrichtverwertungsanlage gebaut. Der «Stadtmist» ist das genaue Gegenteil: Dort wurde alles vergraben, verlockt und vergessen.

In den 20 Jahren Ihrer Zeit als Direktor waren der Neubau und die Fernwärme gewichtige Projekte. Welche Meilensteine gab es sonst noch?

Die Fernwärme wurde zur Versorgung von Industriebetrieben bereits 1993 realisiert. Mit dem Verkauf der Leitungen 2007 an die Regio Energie Solothurn wurde der Anschluss von öffentlichen und privaten Gebäuden erst möglich. Ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Fernwärme einer ganzen Region. Mit dem Flurec-Verfahren (Flugasche-Recycling) haben wir eine Technologie entwickelt, die aus Abfall ein



«Die kenova war eine der ersten Anlagen mit einer Dampfturbine.»

Markus Juchli

Marktprodukt herstellt. Das zurückgewonnene Zink kann in der Schweiz zu Marktpreisen verkauft werden. Seit 2012 arbeiten wir am Neubauprojekt KEBAG Enova, das noch in diesem Jahr in Betrieb gehen wird. Das Spannende an einer Kehrichtverwertungsanlage ist die Vielfältigkeit der Arbeiten und Fragen, die man lösen darf und muss: chemische Fragen, verfahrenstechnische Fragen, finanzielle Fragen. Das macht die Arbeit hier extrem spannend.

Zu dieser Vielseitigkeit gehört auch, dass Sie nicht nur Abfallentsorger sind, sondern auch Energieunternehmer wurden. Die kenova produziert Fernwärme und Strom, und Sie sind Geschäftsführer der ZASE, die nach der Abwasserreinigung aus Biomasse Gas fürs Gasnetz gewinnt. Wir haben schon immer Energie genutzt. Die kenova war damals eine der ersten Anlagen, die mit einer Dampfturbine →



Markus Juchli hat miterlebt und mitgestaltet, wie sich die Kehrichtverwertung von der Last zum Geschäft gewandelt hat – und vom Industriedampferzeuger zum Lieferanten von Strom und Fernwärme.

ausgestattet waren. Bereits 1983 wurde der Dampfverbund mit der damaligen Cellulosefabrik Attisholz geschaffen, und 2005 folgte der Energieverbund Solothurn Ost mit dem Bau einer Ferndampfleitung für die Industrie. So gesehen haben wir die Energie aus Abfall kontinuierlich weiterentwickelt. Was uns hingegen 2008 und 2011 getroffen hat, war der Verlust der beiden grossen Dampfabnehmer, der Cellulosefabrik Attisholz in Luterbach und der Papierfabrik Biberist.

Wie haben Sie darauf reagiert?

Das war eine riesige Herausforderung. Wir haben in sehr kurzer Zeit fast unsere gesamte Energieverwertung verloren. Darauf haben wir eine neue Dampfturbine gebaut, die uns zum damals grössten Produzenten von Strom aus Abfall gemacht hat.

Insgesamt wurden letztes Jahr gut 270 000 MWh Energie aus der Kehrichtverbrennung genutzt. Wie variabel ist die Produktionsmenge von Strom bzw. Wärme? Haben Sie im Büro ein Hebelchen, das Sie umlegen können?

Das Hebelchen haben nicht wir, sondern quasi die Fernwärmekunden. Sie haben Vorrang. Das Konzept ist so gebaut, dass nur so viel Dampf ab der Dampfturbine genommen wird, wie für die Fernwärme erforderlich ist. Aus dem, was nicht als Fernwärme genutzt wird, machen wir dann Strom.

Es hiess in Bezug auf die Versorgungssicherheit, es werde immer genug Müll geben, damit die Fernwärme stabil betrieben werden kann. Heute leben viele nachhaltiger, vermeiden Abfall. Wie sieht das mit der Versorgungssicherheit heute aus?

Die Menge des Abfalls wird von zwei Dingen bestimmt: der Anzahl Menschen, die Abfall produzieren, und vom Geld, das sie zur Verfügung haben – also vom Bruttoinlandprodukt ...

... die kenova ist also auch ein Konjunkturbarometer?

Ja, wir können schon ein Stück weit voraussagen, wenn es den Menschen gut geht. Im Moment beispielsweise geht es ihnen

offenbar gut. Schweizweit verzeichnen wir enorme Mengen Abfall. Alle Verbrennungsanlagen sind nahezu zu 100 Prozent ausgelastet. Von zu wenig Abfall kann also keine Rede sein. Dies wird sich auch in Zukunft nicht wesentlich ändern.

Die neue Anlage entsteht, weil die jetzige ans Ende ihrer Lebensdauer gekommen ist. Wie zeigt sich das?

Wir hatten in den letzten ein, zwei Jahren 15 bis 20 ungeplante Ausfälle von essenziellen Anlagenteilen. Dies war mit teuren Reparaturen verbunden. Natürlich steht die Sicherheit immer an oberster Stelle, aber ab einem gewissen Punkt geht es einfach nicht mehr. Wir haben die neue Anlage so geplant, dass sie auf das Ende der jetzigen in Betrieb genommen werden kann.

Die Planung begann 2015. Die Anlage ist also quasi zehn Jahre alt, ehe sie in Betrieb geht. Konnte man auf aktuellste Entwicklungen reagieren?

Während der Projektierung gab es verschiedene Optimierungen und Anpassungen. Zu nennen wäre der Wechsel von Wasserkühlung auf Luftkühlung. Diese Änderung machte grosse Ventilatoren notwendig. Ein weiteres Beispiel ist der Trockenschlackenaustrag, der eine noch bessere Metallentfrachtung der Schlacke ermöglicht. Zukünftig werden wir uns auch mit der CO₂-Abscheidung befassen müssen. In einer Zielvereinbarung der Branche mit dem Bund hat sich die Branche verpflichtet, bis 2050 alle KVAs mit einer Abscheideanlage für CO₂ nachzurüsten. Es wird also auch zukünftig nicht langweilig in der Entsorgung und Verwertung unseres Abfalls. ←

Klosterplatz 2.0

Der Klosterplatz in Solothurn soll vom Parkplatz zu einem Begegnungsort umgestaltet werden. Nach einer ersten Testphase im Spätsommer 2024 und einer Mitwirkung der Bevölkerung ging das Pilotprojekt in die zweite Runde.

TEXT NOELIA TRACHSEL ILLUSTRATION JACQUELINE MÜLLER

Der Gemeinderat hat am 18. Januar 2022 per Motion «Klosterplatz 2.0» beschlossen, den Parkplatz in einen Stadtplatz umzuwandeln. Vom 16. August bis 13. September 2024 probte die Stadt das Szenario. Anstelle von Autos zierten Bäume in Kübeln, Stadtmobiliar und Pop-up-Gastro den Platz. Parallel forderte die Stadt die Bevölkerung zur Mitwirkung auf. Dabei nahmen 105 Personen an der Online-Befragung teil, wovon 71 eine Stellungnahme abgaben. Zudem erreichten die Stadt fünf Briefe sowie weitere Inputs aus der Ideenbox.

Schatten, Gastronomie und keine Autos

Aus der Online-Umfrage ging hervor, dass 77 Prozent der Teilnehmenden das neue Ambiente auf dem Klosterplatz positiv bewerteten. Über 80 Prozent der Befragten betrachteten das bisherige Parkkonzept als überholt. Als störend empfand die Mehrheit das «Velochoas» rund um den Brunnen.

Für die zukünftige Bespielung des Platzes wünschten sich über 80 Prozent der Teilnehmenden Ausstellungen und Veranstaltungen, rund zwei Drittel Gastronomie und Foodtrucks. Klare Unter-

schiede zur gewünschten Platznutzung zeichneten sich zwischen den Anwohnenden und den Gewerbetreibenden ab. Während Anwohnende den Platz am liebsten gänzlich autofrei sähen, möchten Gewerbetreibende punktuelle Zugeständnisse, z.B. für Lieferungen oder Menschen mit Mobilitätseinschränkungen. Weiter äusserten die Teilnehmenden das Bedürfnis nach einer Zonierung in ruhige und lebhaftere Bereiche, fixen Veloabstellmöglichkeiten, Schatten, klaren Regeln und Kontrollen, z.B. gegen Littering.

Neues Nutzungskonzept

Die erste Testphase inklusive Mitwirkung entpuppte sich als wegweisend für die Weiterentwicklung des Klosterplatzes. Die Rückmeldungen flossen in das Konzept für die zweite Zwischennutzung vom 16. Mai bis 15. Juli 2025 ein. So dient der Platz den Besuchenden erneut als Begegnungsort, und Velofahrende dürfen sich über feste Veloabstellplätze in der Propsteigasse freuen. Die Erkenntnisse aus dieser Phase werden in das künftige Nutzungs- und Gestaltungskonzept einfließen.



Die Stromversorgung wird moderner

Am 1. Januar 2026 treten einige Neuerungen in der Stromversorgung in Kraft. Was bedeuten diese Änderungen für Sie als Kundin oder Kunde der Regio Energie Solothurn?

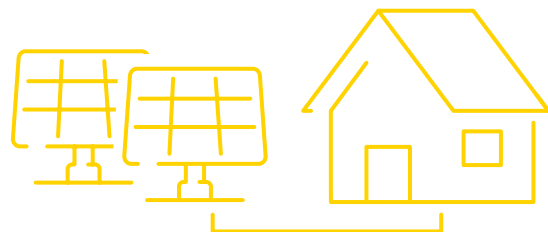
TEXT BARBARA ZULLIGER

Der Ausbau der erneuerbaren Energien in der Schweiz soll beschleunigt werden. Dem haben die Schweizerinnen und Schweizer mit der Annahme des Bundesgesetzes über eine sichere Stromversorgung im Juni 2024 zugestimmt. Für die Umsetzung hat der Bundesrat zwei Verordnungspakete mit umfangreichen Massnahmen beschlossen. Das erste ist bereits in Kraft getreten, das zweite gilt ab 1. Januar 2026. Viele Massnahmen betreffen ausschliesslich interne Prozesse der Stromversorger, einige sind aber auch für Kundinnen und Kunden spürbar. Unabhängig vom zweiten Verordnungspaket gibt es weitere Änderungen. Die wichtigsten Punkte haben wir zusammengefasst.



Jahr für Jahr den Verbrauch vergleichen

Künftig werden Sie Ihren aktuellen Stromverbrauch mit dem Vorjahresverbrauch sowie dem Verbrauch ähnlicher Haushalte vergleichen können. Praktische Energiespartipps helfen zusätzlich beim Stromsparen. Beides wird voraussichtlich ab Januar 2026 im Online-Kundenportal der Regio Energie Solothurn aufgeschaltet.



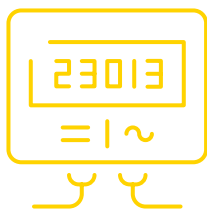
Quartiermarkt für Solarstrom

Mit einer lokalen Elektrizitätsgemeinschaft (LEG) wird es ab 2026 möglich, Ihren produzierten Solarstrom innerhalb Ihres Quartiers oder Ihrer Gemeinde selbst zu vermarkten. Mehr dazu unter lokalerstrom.ch



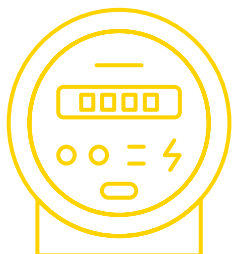
Sommer- und Wintertarif statt Tag- und Nachttarif

Mit zunehmender Anzahl Photovoltaikanlagen wird künftig mehr günstiger Strom tagsüber und im Sommer zur Verfügung stehen als in der Nacht und im Winter. Die Anzahl Stunden mit Negativpreisen an den Strommärkten nimmt im Sommer spürbar zu. Deshalb wechselt die Regio Energie Solothurn bei der Energie per 1. Januar 2026 vom Doppeltarif zu einem saisonalen Tarif mit unterschiedlichen Preisen für die Sommer- und Wintermonate.



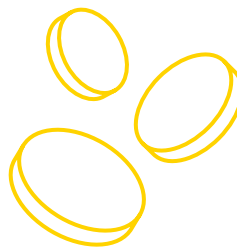
Was ist ein Messentgelt?

Auf Ihrer Stromrechnung erscheint ab 2026 eine neue Position: das Messentgelt. Es deckt unter anderem die Kosten für die Messung, die Datenerfassung, -übermittlung und -verarbeitung. Alle Haushalte haben ein einheitliches Messentgelt.



Neue Quartalsabrechnung

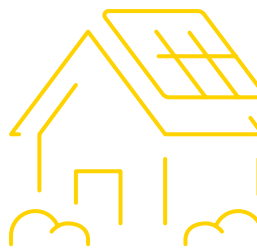
Sobald der Smart Meter bei Ihnen installiert und in Betrieb genommen worden ist, erhalten Sie keine Akontorechnungen mehr. Stattdessen rechnen wir den effektiven Stromverbrauch mit Quartalsrechnungen ab. Sie profitieren damit von aktuellen Informationen zu Ihrem Bezug. Die viertelstündlichen Messwerte Ihres Smart Meters können Sie zudem über unser Kundenportal abrufen: okp.regioenergie.ch



Gebühr für Papierrechnungen

Um Ressourcen zu schonen und Kosten einzusparen, stellen wir unseren bevorzugten Rechnungsversand von Papierrechnungen auf elektronische Rechnungen um. Wie wir seit Mitte 2024 über verschiedene Kanäle orientiert haben, wird ab dem 1. Januar 2026 eine Gebühr von Fr. 2.50 pro Papierrechnung erhoben. Wir empfehlen Ihnen, noch 2025 umzusteigen und so unnötige Kosten zu vermeiden. Weitere Informationen:

regioenergie.ch/rechnungsauskunft



PV-Einspeisetarife

Wir behalten das bewährte System mit fixen, separaten Photovoltaik-Einspeisetarifen für Sommer und Winter bei. So wissen Sie als Anlagebetreiber/-in im Voraus, wie hoch Ihre Entschädigung für das ganze Jahr ist. Ab 2026 gelten für PV-Anlagen mit einer installierten Leistung von bis zu 150 kW gesetzliche Minimalvergütungen. Die Höhe der Minimalvergütungen richtet sich nach der installierten Leistung der PV-Anlage und danach, ob ein Teil des Stroms selbst verbraucht wird.

Haben Sie Fragen?

Unser Kundencenter steht Ihnen gerne zur Verfügung: Telefon 032 626 90 00, kundencenter@regioenergie.ch

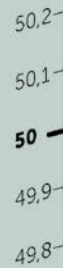
Wichtiger Schlüssel zur Energiewende

Strom aus erneuerbaren Quellen fällt unregelmässig an. Das strapaziert das Netz. Grossbatteriespeicher lösen diese Herausforderung kurzfristig – auch, weil sie nun bezahlbar sind. Sie sind darum ein wichtiger Schlüssel zur Energiewende.

TEXT UND RECHERCHE MICHAEL FRISCHKOPF INFOGRAFIK JACQUELINE MÜLLER

Nicht planbare Energiequellen

Die Schwankungen im Angebot von Wind- oder Sonnenenergie belasten das Netz. Dies gilt es auszugleichen.

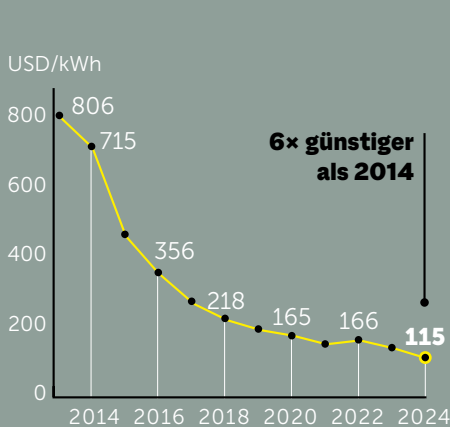
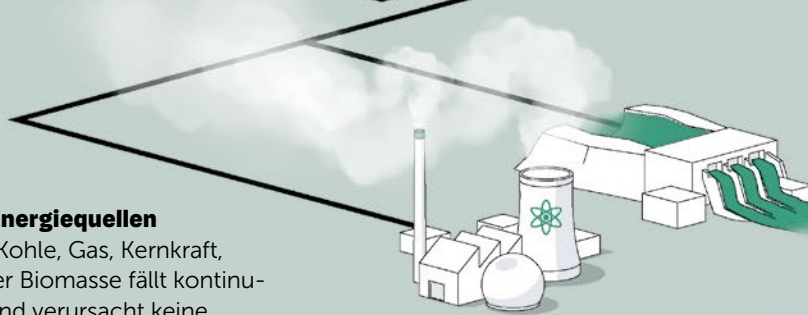


Strom-Überangebot

Wird mehr Strom erzeugt als verbraucht, speichert die Batterie den überschüssigen Strom für ein paar Stunden. Für die längere Speicherung (Tage, Woche, Saison) sind Batterien nicht geeignet.

Planbare Energiequellen

Strom aus Kohle, Gas, Kernkraft, Wasser oder Biomasse fällt kontinuierlich an und verursacht keine grossen Schwankungen im Angebot.



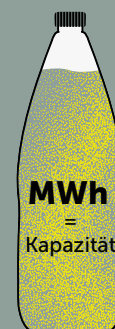
Entwicklung Preis Lithium-Ionen-Batterie

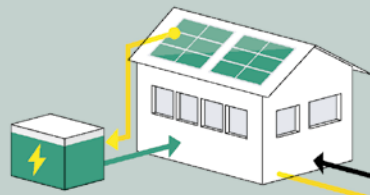
Die Kosten für Lithium-Ionen-Batteriespeicher sind in den letzten Jahren stark gesunken, wodurch sich ihre Anschaffung zunehmend rechnet. Damit wird die Speicherung von Strom aus erneuerbaren Energien auch für Haushalte, Gewerbe und Netzbetreiber wirtschaftlich attraktiv. Sie können überschüssigen Strom flexibel nutzen oder gewinnbringend verkaufen.

Kapazität oder Leistung?

Mit «Kapazität einer Batterie» ist die Energiemenge gemeint, die sie maximal speichern kann. Sie wird in Megawattstunden (MWh) angegeben. Bei einer Flasche Wasser entspräche das Flaschenvolumen der Kapazität.

Die Leistung einer Batterie ist ein Mass dafür, wie schnell sie entladen werden kann. Die Leistung wird in Megawatt (MW) angegeben. Bei der





Privathaushalt / Eigenverbrauchsgemeinschaft

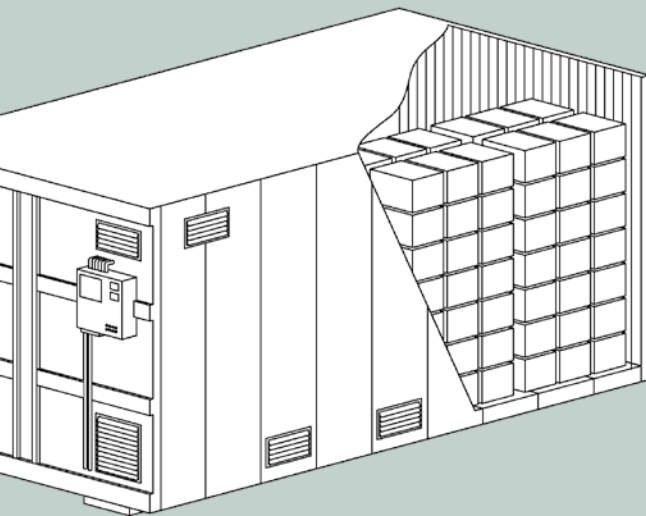
Besitzer von Solaranlagen können den eigenen Solarstrom speichern. Sie steigern damit den Eigenverbrauch und amortisieren ihre Solaranlage schneller.

50 Hertz

Weil das Stromnetz keinen Strom speichern kann, müssen Angebot und Nachfrage stets im Gleichgewicht sein. Dies ist der Fall, wenn die Netzfrequenz genau bei 50 Hertz liegt.

Strom-Unterangebot

Wird mehr Strom nachgefragt als erzeugt, gibt die Batterie den fehlenden Strom ab.



Gewerbe / Industrie

Unternehmen verwenden ihre Batteriespeicher, um Not- und Ersatzstrom sicherzustellen. Mit Speichern können sie auch ihre Netzentgeltkosten reduzieren. Die Speicherkapazitäten können sie zudem den Netzbetreibern und der Swissgrid anbieten (etwa als Systemdienstleistungen und zur Spannungshaltung) und sie so vermarkten.

Grosse Batteriespeicher

Netzbetreiber investieren zunehmend in leistungsfähige Batteriespeicher. Sie betreiben diese so, dass die Batterien das Netz stabilisieren, indem sie die Produktionsschwankungen der erneuerbaren Energiequellen ausgleichen.

Schweizer Stauseen
8 800 000 MWh

Wasserflasche wäre die Leistung die Wassermenge, die in einer bestimmten Zeit durch den Flaschenhals ausgegossen werden kann.

MW = Leistung

Kalifornien (2024)
3300 MWh

Speicher im Vergleich

Die Schweizer Stauseen (grosser, hier nur teilweise abgebildeter Kreis) können zusammen rund 8,9 Millionen MWh elektrisch nutzbare Energie speichern. Der weltweit grösste Batteriespeicher in der Mojave-Wüste in Kalifornien wie auch die beiden grössten Batteriespeicher in der Schweiz speichern deutlich weniger Strom.

○ Bonaduz (ab 2027) **120 MWh**

● Ingenbohl (seit 2024) **28 MWh**

Meter für Meter durch die Altstadtgassen

Im Sommer wurden in der Solothurner Altstadt neue Wasser- und Stromleitungen verlegt. Wird in beengten Platzverhältnissen gebaut, ist besondere Aufmerksamkeit gefragt, denn hier prallen viele Bedürfnisse aufeinander.

TEXT FABIAN GRESSLY FOTOS MICHEL LÜTHI, BILDERWERFT.CH





Mit Begeisterung im Einsatz: Enrico Bosch, bauleitender Rohrnetzmonteur.

Rund ein halbes Jahr lang waren die Theater- und die Fischergasse im Süden der Solothurner Altstadt eine Baustelle. Die Regio Energie Solothurn hat die Strom- und Wasserleitungen unter der Pflasterung erneuert. Wer in dieser Zeit als Passant oder Passantin in jenen Gassen unterwegs war, dort wohnt oder ein Gastro- oder Geschäftslokal betreibt, war mal mehr, mal weniger von den Auswirkungen betroffen. Das zeigte eine Besichtigung Mitte Juni, an einem Montag, um 13.30 Uhr: Schülerinnen und Schüler bahnten sich einen Weg um die Baugrube, Velos zirkelten über die Trottoirs an den Mitarbeitenden der Regio Energie Solothurn und der beteiligten Baufirma vorbei. Häuser waren nur erschwert zugänglich. Hinzu kam der Lärm der Baumaschinen.

Kurze Baugruben

Von März bis August wurden neue Wasserleitungen verlegt und die alten entfernt sowie die Stromleitungen ersetzt. Die Arbeiten wurden in den beiden Gassen abschnittsweise auf einer Länge von jeweils rund 20 Metern vorangetrieben: Baugrund öffnen, Leitungen ersetzen, Baugrund wieder schliessen und im nächsten Abschnitt wieder von vorn. Denn in einem Zuge wären sie in den engen Gassen nicht umsetzbar. Damit der Bagger eingesetzt werden kann, darf die Baugrube nicht zu lang sein. Denn seitlich zur Baustelle kann er wegen der beengten Platzverhältnisse gar nicht arbeiten.

Ausserdem braucht auch der Aushub Platz: Das Erdreich wird in vergleichsweise geringer Menge auf den Klosterplatz geführt und von dort zurück zur Baugrube. Einzig als die Fernwärmeleitung des Nahwärmeverbands der Stadt Solothurn ins Schulhaus Kollegium verlegt wurde, musste die Theatergasse auf der gesamten Länge geöffnet werden. Die

damit verbundene umfassende Sperrung der Gasse über längere Zeit aufrechtzuerhalten, wollte man aber den Anstösserinnen und Anstössern nicht zumuten. Dass im «publikumsintensiveren» Sommer gearbeitet wurde und nicht beispielsweise im Spätherbst, wenn weniger los ist, liegt an den Vorgaben der Stadt, die in diesem Zeitraum die Fernwärmeleitung für den Anschluss im Schulhaus Kollegium und im Landhaus verlegte.

Verschiedene Bedürfnisse

Die Verantwortlichen der Regio Energie Solothurn sind sich der Unannehmlichkeiten einer Baustelle in den knappen Platzverhältnissen der Altstadt bewusst, wie Bauleiter Dominic Ravicini auf Anfrage sagt. Man versuchte, die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Betroffenen so gut wie möglich unter einen Hut zu bringen, auch wenn das nicht immer möglich war. Wasserunterbrüche, ohne die eine Sanierung nicht machbar ist, wurden zwei Wochen im Voraus angekündigt. Ein Verkehrsdienst achtete darauf, dass Passantinnen und Passanten sicher an der Baustelle vorbeikamen. Die Arbeiten liefen bewusst nicht in der Fischer- und der Theatergasse gleichzeitig, sondern in der einen oder der anderen. Eine blieb als Verkehrsweg immer nutzbar, ebenso wie die nationale Veloroute 5, die der Aare entlangführt. Letztlich habe man einen Versorgungsauftrag, den man erfüllen müsse, hält Ravicini weiter fest.

Am Ende aller Arbeiten war nochmals überdurchschnittlich viel Zeit gefragt: Das Kopfsteinpflaster musste wieder verlegt werden. Weil es in den Gassen nicht in geraden Reihen, sondern bogenförmig verläuft, sind noch mehr Arbeit und Zeit nötig. Damit es hingegen bei den Bordsteinen der Trottoirs schneller ging, wurden sie vorab nummeriert und wieder in gleicher Abfolge platziert.





Reist der Kluge immer im Zuge?

Zug oder E-Auto? Beim Stromverbrauch liegen beide näher beieinander, als man denkt. Entscheidender ist jedoch der Abschied vom Verbrenner. Das sagt ETH-Professor Anthony Patt. Eine Zugreise, die zum Nachdenken anregt.

TEXT GABRIEL VILARES

FOTOS THOMAS EGLI

Der Kluge reist im Zuge.» 1958 vom damaligen Werbechef der SBB als Slogan konzipiert, ist der Satz längst ein Bonmot der Schweizer Kulturgeschichte. Spätestens dann, wenn sich über Ostern die Blechlawine vor dem Gotthardtunnel staut oder auf der A1 zwischen Zürich und Bern nichts mehr geht, taucht dieser Spruch wieder auf. Auch mir schiesst er durch den Kopf, als

Mein nächstes Meeting ist bereits vorbereitet. Genügend Zeit also, mich eingehender dieser Frage zu widmen. Eine Internetrecherche auf dem Laptop soll Klarheit schaffen. Ich stosse gleich auf einen Artikel, der mich ins Grübeln bringt. «E-Auto mit zwei Fahrgästen mit Bahn vergleichbar», so der Titel. Was, wenn ich also mit einem Arbeitskollegen reisen würde? Wäre das E-Geschäftsauto die bessere Wahl gewesen?

«Natürlich hängt viel von der Auslastung ab. Ein voller Zug ist effizienter als ein halbvoller.»

Anthony Patt

ich an einem regnerischen Maitag aus dem Zugfenster blicke und die herunterstickernden Regentropfen beobachte. Auf dem Weg von Zürich in Richtung Bundesstadt frage ich mich: Ist das Zugfahren wirklich so viel klüger als eine Fahrt im Elektroauto?

«Es ist kompliziert»

Ich will es genauer wissen. Videoanruf bei Anthony Patt. Er ist Professor für Klimapolitik an der ETH Zürich, wird im erwähnten Beitrag zitiert und hat tatsächlich kurz Zeit für mich. «Es ist kompliziert», sagt der 60-Jährige lachend. Entscheidend sei zunächst der Umstieg von fossilen Brennstoffen auf Elektrizität, schickt Patt voraus und kommt dann auf den Stromverbrauch der beiden Fortbewegungsmittel zu sprechen: «Ein E-Auto mit zwei Insassen verbraucht weniger Strom pro Passagierkilometer als der durchschnittliche Zugreisende.» Für seine Berechnung hat er SBB-Daten aus dem Jahr 2021 verwendet. Damals lag der Verbrauch der →

«Wir sind besser unterwegs, als man das vor zehn Jahren noch angenommen hatte.»

Anthony Patt



Autos haben ihre Berechtigung, so Anthony Patt. Der Umwelt zuliebe sollten sie allerdings mit Strom aus ökologischen Quellen angetrieben sein.



Bahn zwischen 9,8 und 11,9 Kilowattstunden (kWh) pro 100 Personenkilometer. Ein mittelgrosses Elektroauto mit einer Jahresleistung von 12 000 Kilometern verbraucht zwischen 15 und 20 kWh pro 100 Kilometer. Heisst: Ab zwei Personen verbraucht das E-Auto tendenziell bereits weniger Strom.

Etwas verblüfft habe ich nach. Also wäre ich mit einem weiteren Kollegen im E-Auto tatsächlich stromsparender unterwegs gewesen? Der ETH-Professor relativiert und ergänzt: «Natürlich hängt viel von der Auslastung ab. Ein voller Zug ist effizienter als ein halbvoller.» Die Topografie hingegen sei nicht entscheidend, ergänzt Patt. Denn sowohl Züge als auch E-Autos speisen beim Bremsen Strom zurück. Anders als Benziner, die beim Bremsmanöver lediglich Wärme erzeugen. Ich schaue mich um – mein Zugabteil ist bis auf den letzten Platz besetzt. Gut für die Energieeffizienz, denke ich. Etwas weniger gut für den Reisekomfort. So ein Viererabteil für mich allein wäre deutlich angenehmer, aber eben auch weniger effizient. Nun ja, den Fünfer und das Weggli gibt es selten.



Egal ob Regionalzug oder Intercity: Die Umweltbilanz der SBB ist beeindruckend. Seit Beginn dieses Jahres betreibt sie ihre Züge mit Strom, der zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen stammt.

Der ETH-Professor spinnt den Faden in der Zwischenzeit weiter. Mit der Herkunft des Stroms komme ein weiterer wichtiger Punkt hinzu. Seit Beginn dieses Jahres sind die Züge der SBB mit Bahnstrom aus 100 Prozent erneuerbaren Quellen unterwegs. Damit verbessert sich die Umweltbilanz der Bahn nochmals. Elektroautos laden teils Strom aus dem europäischen Mix, der noch aus fossilen Quellen stammt. Gemäss Patt garantieren jedoch europäische Klimagesetze, dass zusätzlicher Strombedarf künftig durch neue, klimafreundliche Energiequellen gedeckt wird. «Wenn wir alle Bereiche der Gesellschaft entkarbonisieren, werden Zug und E-Auto auch in ihrer Gesamtökobilanz näher zusammenrücken.» So nahe, dass die Bilanz identisch sein sollte: nämlich bei netto null Emissionen. Bis 2050 sollte das der Fall sein. Dann bin ich kurz vor der Pensionierung. Bis dann gilt eher: Vorteil Bahn.

Die Elektrifizierung ist der Schlüssel der Energiewende

Patt plädiert für die Elektrifizierung des gesamten Verkehrs und fordert: «Bis

spätestens 2035 dürfen keine neuen Verbrenner mehr verkauft werden.» Dem zusätzlichen Strombedarf durch die Elektrifizierung sieht der Professor für Klimapolitik, der schon der ehemaligen Umweltministerin Simonetta Sommaruga beratend zur Seite stand, gelassen entgegen. «Ein E-Auto verbraucht jährlich nur so viel Strom, wie eine zehn Quadratmeter grosse Photovoltaikanlage liefert. Das entspricht etwa der Fläche eines Parkplatzes», rechnet er vor. Das Bild scheint mir als Symbol zwar passend. Ob es sich auch so einfach umsetzen liesse, frage ich mich jedoch. Denn im Winter produziert eine PV-Anlage – auch von der Fläche eines Fahrzeugs – weniger Strom als im Sommer. Mein Blick schweift in diesem Moment aus dem Zugfenster auf die Autobahn A1, es staut. Ich bin froh, nicht dort festzusitzen, und wäge das zuletzt Gehörte ab.

Im Zug raschelt Zeitungspapier, erste Reisende stehen auf. Wir nähern uns dem Bahnhof Bern. Einen Aspekt gibt mir Patt noch mit auf den Weg: soziale Nachhaltigkeit. «Weniger Autos in den Städten bedeuten bessere Lebensqualität», sagt

er. Weniger Lärm, bessere Luft, mehr Platz für Begegnungen statt Parkplätze und Strassen. Der Experte, selbst Besitzer eines Elektroautos, stellt klar: Wenn Autos, dann elektrisch. Am nachhaltigsten seien kleine, leichte Fahrzeuge, die mit Grünstrom geladen und möglichst ohne Emissionen produziert werden.

Ich bedanke mich für den spontanen Austausch, verabschiede mich und steige aus. Gedränge auf dem Bahnsteig. Die Fahrt hat mir geholfen, ein komplexes Thema differenzierter zu betrachten. Manchmal ist es nicht nur einfach Schwarz oder Weiss, Zug oder E-Auto. Weitere Faktoren spielen eine Rolle: Kosten, Fahrzeit, Fahrtakt oder das Fahrerlebnis. All dies liefert Gesprächsstoff für weitere solche Zugfahrten. Den Bahnhof verlasse ich mit einem guten Gefühl. Auch, weil Anthony Patt dem Schweizer Weg zum Netto-null-Ziel positiv entgegensteht. «Wir sind besser unterwegs, als man das vor zehn Jahren noch angenommen hatte.» Ein Satz, der Hoffnung macht. Auf viele weitere kluge Reisen. Ganz egal, ob auf Schienen oder auf Rädern. ←

«Wir machen den Wetterbericht für 2050»

Reto Knutti ist einer der renommiertesten und lautesten Klimaforscher der Schweiz. Er sieht alarmierende Situationen und will trotzdem jede Chance nutzen.

INTERVIEW ANDREAS SCHWANDER FOTOS THOMAS EGLI

Herr Knutti, was hat sich in der Klimaforschung in den letzten Jahren verändert?

Während man vor 15 Jahren noch skeptisch auf die Warnungen reagierte, wird die Wissenschaft mittlerweile akzeptiert – zumindest in Fachkreisen.

Werden Sie heute ernst genug genommen?

Es gibt Fortschritte, doch die politischen Massnahmen hinken den wissenschaftlichen Erkenntnissen hinterher. Ob man uns ernster nimmt? Es ist, wie wenn der Arzt sagt, du sollst mehr Sport treiben. Du nimmst es ernst, aber machst du es dann auch?

Wie verhält sich das reale Klima gegenüber den bisherigen Prognosemodellen?

Das Klima verhält sich beängstigend präzise in Bezug auf unsere Modelle. Selbst die Voraussagen aus den 1970er-Jahren treffen erstaunlich gut zu. Dabei treten einige Entwicklungen eher früher auf als bisher erwartet.

In welchem Szenario befinden wir uns – leicht, mittel oder schlimm?

Wir bewegen uns zwischen dem mittleren und dem schlimmen Szenario. Die globale Durchschnittstemperatur ist seit der vorindustriellen Zeit bis 2024 bereits um mehr als 1,3 Grad Celsius gestiegen. Die Nordhalbkugel einschliesslich der Schweiz erwärmt sich schneller, weil es hier grössere Landmassen gibt. In der Schweiz sind es 2,9 Grad. Es ist aber nicht ganz so schlimm, wie wir es vor 15 Jahren erwartet haben, als wir noch mit sehr viel mehr Emissionen durch Kohlekraftwerke rechneten.

2024 gab es in Europa extrem starke Regenfälle. Werden diese häufiger?

Ja, das ist sehr wahrscheinlich. Pro Grad Erwärmung kann die Luft sieben Prozent mehr Wasser

aufnehmen. Das gleiche Gewitter enthält heute 20 Prozent mehr Wasser. Dann schüttet es wie wahnsinnig, und das Wasser kommt unter Umständen meterhoch durchs Dorf.

Brauchen wir einen anderen Umgang mit Naturgefahren?

Bisher hat man nach der Erfahrung der letzten 100 Jahre gebaut. Heute muss man sich überlegen, was in den nächsten 50 oder 100 Jahren passiert, egal ob für ein Haus oder ein Bahngleis. Das ist auch Teil unserer Klimadienleistung. Wir machen sozusagen den Wetterbericht für 2050.

Beachten Behörden und Private diesen Wetterbericht?

Sie tun es, aber noch zu wenig konsequent. Wir machen die Klimaszenarien für die Schweiz schon seit vielen Jahren. Aber oft wissen die Entscheider gar nicht, was sie damit anfangen sollen. Wichtig ist da zum Beispiel die Zusammenarbeit mit dem SIA, dem Verband der Ingenieure und Architekten. Er bestimmt die Normen, nach denen gebaut wird. In anderen Bereichen sind es die Förster oder Bäuerinnen, bei den Naturgefahren Kantone und Gemeinden. Und für Energie sind das Bundesamt für Energie oder die Stromversorger verantwortlich.

Wie sind Gemeinden über Risiken informiert?

Es gibt deutliche Unterschiede. Typischerweise ist man dort, wo Unwetter oder Naturgefahren häufiger zuschlagen, besser informiert. Man lernt, wenn es weh tut.

Gibt es Beispiele, dass die richtigen Schlüsse gezogen werden?

Ja, hier ganz in der Nähe sogar. Die Sihl fliesst praktisch durch den Zürcher Hauptbahnhof, in →

Reto Knutti

wurde 1973 geboren und ist im Berner Oberland aufgewachsen. Er ist Physiker und promovierte 2002 an der Universität Bern mit einer Arbeit über Studienmodelle zu Wahrscheinlichkeit und Vorhersagbarkeit von künftigen Klimaveränderungen. Kurz darauf kam er an die ETH Zürich und ist dort seit 2007 Professor für Klimaphysik.



einem Tunnel, der zwischen dem oberirdischen und dem unterirdischen Bahnhof verläuft. Bei Extrem-Regenfällen könnte der unterirdische Bahnhof volllaufen. In der Stadt Zürich gäbe es Schäden von mehreren Milliarden Franken. Es hat noch nie so stark geregnet. Aber einige Male lag die Wassermenge nur knapp unter der kritischen Marke. Darum baut man für 175 Millionen Franken bei Thalwil einen Entlastungsstollen zum Zürichsee.

175 Millionen zur Vermeidung von Milliarden-schäden scheint ein guter Deal.

Das ist es. Natürlich kommt der enorme Schaden nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit. Aber Massnahmen sind viel billiger als die erwartbaren Schäden. Entscheidend ist, möglichst da zu investieren, wo das Schadenspotenzial am höchsten ist.

2024 wurden im Mittelmeer und in der Nordsee ungewöhnlich hohe Wassertemperaturen gemessen. War das vorhersehbar?

Grundsätzlich war mit einer Erwärmung der Meere zu rechnen, aber 2023 und 2024 waren deutlich wärmer, als wir erwartet hatten. Die Gründe sind noch nicht vollständig verstanden.

Einen überraschenden Effekt hatten offenbar auch neue Abgasvorschriften für die Schifffahrt.

Die grossen Schiffe dürfen nicht mehr mit dreckigem Schweröl fahren oder mussten Abgasreinigungssysteme installieren. Darum gibt es über dem Meer weniger feine Russpartikel. Es kommt mehr Sonneneinstrahlung auf die Erdoberfläche. Durch den Wegfall dieser Luftverschmutzung haben sich die Meere lokal stärker erwärmt als erwartet.

Dann müsste man sofort wieder mit dreckigeren Schiffen fahren?

Nein, auf keinen Fall. Alles ist grundsätzlich gut, was die Luft sauberer macht. Das Beispiel zeigt aber, dass sinnvolle Massnahmen auch unerwünschte Konsequenzen haben können.

Das ginge in Richtung Geo-Engineering – die künstliche Beeinflussung des Klimas. Ist das eine mögliche Lösung?

Geo-Engineering-Massnahmen, wie etwa das künstliche Erzeugen von Wolken, werden diskutiert. Dennoch sind die Risiken enorm. Diese Ansätze könnten kurzfristig das Sonnenlicht reflektieren, aber sie bekämpfen lediglich Symptome, nicht die Ursachen des Klimawandels, nämlich die massiven CO₂-Emissionen durch unser fossiles Energiesystem. Zudem lassen sich die Massnahmen nicht geografisch sauber eingrenzen – unsere Entscheide betreffen auch andere. Wenn jemand sie nicht will, kann er sich nicht gegen allfällige negative Folgen wehren.

«Je schneller wir handeln, desto besser können wir langfristige Schäden begrenzen.»

Reto Knutti



Könnte ein grosser Vulkanausbruch – vergleichbar mit Tambora in Indonesien oder den Phlegräischen Feldern, dem Supervulkan vor Neapel – einen Abkühlungseffekt erzielen?

Ein massiver Vulkanausbruch würde kurzfristig vielleicht zu 0,1 bis 0,3 Grad Abkühlung führen, und nach drei Jahren wäre nichts mehr messbar. Künstlich herbeigeführte Vulkanausbrüche sind ohnehin undenkbar.

Einige kritisieren, dass es bereits zu spät sei. Teilen Sie diese Ansicht?

Nein, es ist nicht zu spät, aber wir stehen an einem kritischen Wendepunkt. Jedes Zehntelgrad Erwärmung hat weitreichende Auswirkungen. Es ist daher entscheidend, dass wir jetzt entschlossen handeln, um die schlimmsten Folgen abzumildern. Die Zeit drängt, und je schneller wir umfassende Massnahmen ergreifen, desto besser können wir die langfristigen Schäden begrenzen.

Was müsste Ihrer Meinung nach sofort geschehen?

Sofort müssen wir den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen vorantreiben. Gleichzeitig sollten wir unsere Städte und Gemeinden klimafreundlich umgestalten – das schliesst bessere Infrastruktur für den Hochwasserschutz und eine nachhaltige Stadtplanung ein. Es braucht einen raschen, systematischen Wandel, auf globaler wie auch auf lokaler Ebene. Und ganz wichtig: Vieles von dem sind Investitionen in eine lebenswerte Zukunft, die sich langfristig auch wirtschaftlich lohnen. ←

Welches Wort wird gesucht?

Online mitmachen

Das Teilnahmeformular zum Wettbewerb finden Sie auf redact.ch/wettbewerb oder indem Sie mit Ihrem Handy den QR-Code scannen. Einsendeschluss ist der 1. Dezember 2025.



Per Postkarte

Alternativ können Sie uns eine Postkarte – mit Angabe des Lösungsworts, Ihres Namens und Ihrer Adresse – schicken an:

Redact Kommunikation AG
Europa-Strasse 17
8152 Glattbrugg

Viel Spass beim Rätseln!

Teilnahmebedingungen: Über diesen Wettbewerb führen wir keine Korrespondenz. Es ist keine Barauszahlung der Preise möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Arbeit, Aktivität			Scheren der Schafe		Zeitraum	Berg bei Lugano: Monte ...	Titelfigur bei M. Ende: ... Knopf		falls		Reise zu Pferd	
Spezialist					Sumpfvogel				Eingang, Pforte			
										4		
		14	durchgekocht Subtraktion			16	Zuchstier schneefrei				7	
Teil des Fusses portug. Fluss		3		1. Frau Jakobs Besitzer				Vorsilbe bibl. Riese		15		
							mittels, durch Wasser-rinne			10	griech. Göttinnen der Künste	
Wasserstrudel			schmücken dt. Endsilbe								Drama v. Ibsen †	schmale Brücke
							Planet Wintersportort im Kt. GL			2		
intelligent, gewitzt												
brauchbar sein (sich ...)		11						... und Logis				9
				Gestalt bei Wagner †		5			Segelkommando: Wendet!		6	
Muskeln warme Quelle								Greifvogel-fuss				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Das Lösungswort der letzten Ausgabe war «RECYCLING».

1. Preis



Auszeit in den Bergen

Ein leckerer Welcome-Apéro, zwei Übernachtungen im 43 m² grossen Doppelzimmer und morgens ein All-you-can-drink-Bloody-Mary. Das erwartet Sie im hippen Kurhaus Lenzerheide. Zusätzlich profitieren Sie von freier Berg- und Talfahrt an beiden Tagen.

Gesamtwert des Preises: 700 Franken

Kurhaus Lenzerheide, 7078 Lenzerheide, kurhaus.com

2. Preis

Pflanzen statt Plastik

Dieser wasserfeste Rucksack der innovativen Schweizer Marke QWSTION ist funktionell und alltagstauglich, und doch grundlegend anders: Das kreislauffähige Design besteht aus 100% biologischem Bananatex[®]-Material und wurde bereits vielfach ausgezeichnet.



Gesamtwert des Preises: 350 Franken

Changemaker AG, 8048 Zürich, changemaker.ch

3. Preis

Voll in Balance

Egal ob Surferpassionata oder Snowboardenthusiast: Auf diesem Brett trainieren Sie Ihr Gleichgewicht spielerisch zu Hause. Das Set besteht aus einem hochwertigen Brett aus edlem Buchenholz und einer Korkwalze. So steht Ihrem Gleichgewichtstraining nichts mehr im Weg.



Gesamtwert des Preises: 150 Franken

Indiana Boards powered by Micro Mobility Systems AG, 8700 Küsnacht, indiana-boards.com



**Das
schönste
Bild gewinnt!**

Die neunte Runde unseres
Fotowettbewerbs hat Sarah Schären
gewonnen mit ihrem Foto von
schottischen Hochlandrindern in
der Nähe von Solothurn.
Wir gratulieren!

Schicken Sie Ihr Foto aus der Region in möglichst hoher Auflösung und mit einer kurzen Beschreibung bis zum **28. September 2025** an marketing@regioenergie.ch. Das schönste Bild wird in der nächsten Ausgabe publiziert. Die Gewinnerin oder der Gewinner des Fotowettbewerbs erhält eine süsse Überraschung. Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen.

Mit der Teilnahme am Wettbewerb willigen die Teilnehmenden ein, dass die Regio Energie Solothurn den Namen und das eingesandte Foto der Gewinnerin oder des Gewinners im Kundenmagazin und auf ihren Online-Kanälen publizieren darf.

regio energie
solothurn